

Der Praktische Landwirt.

„Einigkeit macht stark“.

Organ des Allrussischen Mennonitischen Landwirtschaftlichen Vereins.

1. Jahrgang.

Moskau, den 1. November 1925.

Nr. 6.

Zur bevorstehenden Ratsitzung des A. M. S. V.

Am 11. November l. J. tritt der Rat des A. M. S. V. zusammen, um gemeinsam mit der Verwaltung und Revisionskommission die wichtigsten Fragen unserer Vereinstätigkeit zu erörtern. Es gilt, einen Rückblick auf die seit der dritten Vertreterversammlung verflossene Zeit zu tun und weitere Richtlinien anzudeuten, die unser Verein zu gehen hat.

Wenn wir etwas zurückschauen wollen, so können wir konstatieren, daß in den letzten Monaten wieder einige Fortschritte zu verzeichnen sind. Unsere Organisationen haben eine energische Tätigkeit entfaltet: auf dem Gebiete der Samenzucht haben wir einige neu entstandene Genossenschaften zu verzeichnen, und, was besonders wichtig ist, man dringt in die Arbeit immer tiefer hinein und ein planmäßiges Handeln tritt immer mehr zutage. Von der Viehzucht ist wohl teilweise das Nämliche zu sagen, obzwar auf diesem Gebiete die Arbeit schwerer vorwärtsschreitet.

Was die Realisation der Ernteergebnisse betrifft, so ist auch diese Arbeit von den meisten Organisationen in Angriff genommen worden, und viele Tausende Pud Getreide werden von den Vereinsorganen aufgekauft und den betreffenden Reichsorganen übergeben. Es ist ja dieses eigentlich das erste Jahr, wo wir etwas zu realisieren haben.

Die finanzielle Lage des Vereins, sowohl im Zentrum als auch am Orte, hat sich bedeutend gebessert, und die finanzielle Krisis, welche wir, wie auch die sämtliche Kooperation, im vorigen Jahr durchlebten, darf als überwunden angesehen werden.

Wenn nun auch einige Fortschritte zu verzeichnen sind, so will es uns doch scheinen, als ob der Schwierigkeiten, die vor uns liegen, nicht weniger ge-

worden sind, und der Rat wird sich eingehend damit beschäftigen.

Auf dem Gebiete der Viehzucht werden wir große Anstrengungen machen müssen, damit weitere Resultate erzielt werden, und der Rat wird versuchen ein durchführbares Arbeitsprogramm aufzubauen. Die Mitglieder des Rates bringen die notwendigen Materiale mit.

Die kommerzielle Tätigkeit wird ebenfalls einer Durchsicht unterworfen werden und Wege gesucht, wie wir die solide kooperative Arbeitstätigkeit unseres Apparats allmählich steigern und festigen. Daß unsere Handelstätigkeit sich dabei ausschließlich mit landwirtschaftlichen Artikeln zu befassen hat, ist wohl schon allorts erkannt worden.

Weiter wird der Rat versuchen, unsere Beziehungen zur sämtlichen landwirtschaftlichen Kooperation („Selksojuz“) zu klären. Daß wir hier einen engen Kontakt herstellen wollen, dürfte keine Frage sein.

Speziell wird sich der Rat mit der Arbeit in den sibirischen Dörfern beschäftigen. Da diese Ansiedlungen besonders sehr gelitten haben, so ist es notwendig, planmäßig vorzugehen, und der Rat wird ein weiteres Arbeitsprogramm aufstellen.

Auch können noch andere laufende Fragen unserer Kooperation zur Verhandlung gelangen; in allen Fällen wird es sich um die weitere Festigung der mennonitischen Kooperation handeln.

Wir sind daran, die achtjährige Feier der großen Oktoberrevolution zu begehen, und wir halten dafür, daß wir gut tun, bei dieser wichtigen Gelegenheit weitere entschiedene Vorläge zu fassen, eine neue landwirtschaftliche Kultur aufzubauen, was nur auf dem Wege der energischen gemeinsamen Tätigkeit und gebiegenen Kooperation möglich ist.



Wintergerste, Winterhafer und Wurzelnachwuchs an Haferstoppeln.

Von Prof. Dr. R. Lindemann.

Vor zwei und vierzig Jahren (1883) machte ich wissenschaftliche Forschungsreisen im Kubangebiete zwecks Untersuchung der dortigen landwirtschaftlichen Zustände und der dort auftretenden schädlichen Insekten.

Meine Reise brachte mich ins Gebirge in die Tscherkessen-dörfer im Karatschai-Tale am Fuße des Elbrus. Beim Besuche der Felder dieser Dörfer traf ich mehrfach solche, die mit Wintergerste bestanden waren, welche in ausgezeichnetem Zustande waren. Die mich begleitenden Tscherkessenwirte sagten, daß sie diese Getreideart alljährlich seit uralten Zeiten ausäen, die Saat immer bei sich selbst, aus eigener Ernte erhalten, und daß eine Mißernte beinahe nie zu beobachten war. Bis zu der Zeit war in Rußland diese Getreideart, Wintergerste, nirgend in anderen Gegenden bekannt. Und als ich, nach Moskau zurückgekehrt, von diesem meinem Funde meinen Kollegen, den Professoren der Agronomie und Mitgliedern der Landwirtschaftlichen Gesellschaft mitteilte, schüttelten sie mißtrauisch den Kopf und meinten, ich hätte nicht richtig beobachtet. Diese Ungläubigkeit war mir verständlich, denn bei meinen zahlreichen Forschungsreisen im südlichen und östlichen Rußland, selbst im Kubangebiet, in den siebziger und achtziger Jahren, wie auch später, habe auch ich selbst nie Gelegenheit gehabt, irgendwo hier Wintergerstenfelder zu sehen. In den zwanziger Jahren des zwanzigsten Jahrhunderts kam ich wieder in die Krim und fand hier überall ziemlich große Felder, die mit Wintergerste bestanden waren.

Bei meinen Gesprächen mit den deutschen und mennonitischen Wirten der Krim erfuhr ich, daß sie von dieser Getreideart vor 35 Jahren zum ersten Male gehört hatten und ihre Ausfaat begannen. Aber niemand von ihnen konnte mir sagen, woher sie die erste Samenmasse dieser Wintergerste erhalten haben. Gegenwärtig sind die Wirte der Krim mit dieser Wintergerste sehr zufrieden. Sie hat dort noch nie ausgewintert; ihr Ernteertrag ist gewöhnlich befriedigend selbst in denselben Gegenden und denselben Jahren, wo der Winterweizen versagt hatte. Die Körner dieser Wintergerste sind größer und in der Mehre zahlreicher, als bei der früher hier ausgesäten zweizeiligen Sommergerste. Auch in einigen Gegenden Rußlands (Taurien und Cherson) soll jetzt die Wintergerste nicht selten gesät werden. Wie schon gesagt, weiß niemand, wie diese Getreideart in die südrussischen Wirtschaften gekommen, und von wo sie hier eingewandert sei. Aber das steht fest, daß sie hier ein verhältnismäßig jüngeres Mitglied im Getreidebestand der Wirtschaften geworden ist. Vielleicht haben meine vielfachen Mitteilungen und Besprechungen meines oben erwähnten Fundes dieser Wintergerste bei den Tscherkessen des Karatschai hier mitgeholfen. Denn ich habe über diesen Fund schon vor 42 Jahren in landwirtschaftlichen Fachblättern geschrieben; in Sitzungen verschiedener landwirtschaftlicher Gesellschaften, in meinen akademischen Vorträgen und im privaten Verkehr mit sehr vielen Wirten aus Südrußland gesprochen. So konnte sich leicht die Kenntnis von dieser Wintergerste in weiten Kreisen verbreiten.

Es wäre sehr erwünscht, daß die Wintergerste eine sehr weite Verbreitung im Süden Rußlands finden möchte. Obwohl ihr Marktwert bedeutend niedriger ist, als derjenige des Winterweizens, bleibt die Einnahme von beiden Getreidearten ziemlich gleich, da die Wintergerste immer einen größeren Ernteertrag liefert, als der Winterweizen. So z. B. ist der Ernteertrag des Winterweizens sehr gering, zuweilen bis auf 50% unter dem Mittel, wenn der Weizen nach

Welschkorn in die Brache gesät wurde. Die Wintergerste aber leidet bei solcher Fruchtfolge niemals, nicht im geringsten.¹⁾ Aber ehe wir einer weiten Verbreitung der Wintergerste in Südrußland das Wort reden werden, müßte erst Folgendes genau festgestellt sein. Die landwirtschaftlichen Versuchstationen in Südrußland müßten mehrjährige Versuche anstellen, um klarzustellen, ob die Wintergerste in ihren Gebieten auch wirklich fortkommen könne. Dabei wäre es wissenschaftlich interessant, die Krimmer Wintergerste genau zu vergleichen mit der Wintergerste des Karatschai-Tales im Kuban-Gebiete (Kreis Batalpashinsk) und mit der Wintergerste, welche hier und da in Deutschland ausgesät wird. Durch solche genaue vergleichende Untersuchung könnte vielleicht festgestellt werden, von wo die Wintergerste nach der Krim eingewandert ist: ob aus Deutschland? oder von den Tscherkessen im Kubangebiete? Auch könnte bei diesen Untersuchungen vielleicht festgestellt werden, welche Gerstenrasse die ursprüngliche sei: ob die Wintergerste aus Sommerformen derselben entstanden ist, oder umgekehrt. Ich glaube annehmen zu dürfen, daß die Wintergerste die ursprünglichste Abart sei, welche bei ihrer Verbreitung in den nördlichen Gegenden in Sommerassen ausartete. Es ist das aber bloß meine Voraussetzung, deren weitere Untersuchung ein gewisses wissenschaftliches Interesse hat. Die Bauern in der Krim behaupten, daß im Verlauf der Jahre in der mehrzeiligen Wintergerste allmählich viele Halme auftreten, welche zweizeilige Lehren tragen. Das könnte ja freilich auch durch zufällige Beimischung von Körnern der zweizeiligen Gerste geschehen.

Der Winterhafer. Zu Ende des Jahres 1923 sah ich im veröffentlichten offiziellen Berichte des Statistischen Bureaus in Simferopol im Kapitel über die Landwirtschaft die Mitteilung, daß im Herbst des genannten Jahres zirka 79 Dekj. mit Winterhafer besät wurden in der Umgegend von Wachtschi-Sarai und bei dem Dorfe Alma. Diese Nachricht war mir höchst interessant, denn bis dahin hatte man niemals etwas über Winterhafer-Aussaaten in Rußland²⁾ gehört. Ich wandte mich an das Statistische Büro mit einer Bitte um genauere Angaben. Aber solche fehlten. Ich wandte mich an die Agronomen und Instruktoren in Wachtschi-Sarai und Alma. Aber auch diese wußten garnichts über diese Tatsachen. Es war mir dies übrigens erklärlich. Denn diese Frage bot ja wissenschaftliches Interesse; aber Agronomen und Instruktoren sind ja Praktiker; also das war ihnen nicht interessant. Im Sommer 1924 wiederholte ich mein Nachfragen, aber der Winterhafer war spurlos verschwunden, und niemand konnte mir etwas darüber mitteilen.

In den Mittelmeer-Ländern und selbst in Frankreich wird hier und da Winterhafer regelmäßig gesät. Man will ihm die Winterfeuchtigkeit zu gute kommen lassen und so die Ernte des Hafers in den trockenen Gegenden des Südens vergrößern. Man darf annehmen, daß auch in mancher Gegend der Krim (z. B. am Südufer) der Winterhafer ebenso gut gedeihen müßte, wie in den erwähnten Ländern. Mich interessierte sehr die Frage: von wo kam nach der

¹⁾ Die Ursache dieses verschiedenen Verhaltens beider Getreidearten zum Welschkorn ist von mir ausführlich besprochen worden in meinem Buche: „Die schädlichsten Getreide-Insekten in Rußland und ihre Bekämpfung“ 1924 im Kapitel über Mais- und Tabakkäfer, herausgegeben vom Zentral-Völkerverlage in Moskau. Zu beziehen aus Pokrowsk (Wolga) von dem „Nemgofisdat“ (Deutscher Staatsverlag) Kommunarenplatz 13; Preis 70 Kopfen.

Krim der Gedanke, Winterhafer auszusäen. Schwerlich kam dieser Gedanke und der Samen des Winterhafers aus Frankreich, mit welchem der Verkehr im Jahre 1923 schon ganz aufgehört hatte. Zwar konnte der Samen auch mehrere Jahre aufbewahrt worden sein, aber wir haben keine Anhaltspunkte um anzunehmen, daß der im Jahre 1923 bei Wachtshi-Sarai ausgesäte Winterhafer aus Frankreich stamme. Ich habe versucht, durch Gespräch mit älteren Agronomen der Krim und mit dortigen Landwirten die Frage zu besprechen, ob in früheren Zeiten jemand von den Gutsbesitzern der Krim Versuche gemacht hatte, den Winterhafer zu säen. Aber jedes Mal konnte ich konstatieren, wie alle diese Leute sich garnicht für solche Sachen interessierten. Niemand wußte etwas davon. Die meisten meinten, es gäbe überhaupt gar keinen Winterhafer in der Welt.

Es wäre sehr erwünscht, auf Versuchsfeldern am Südufer der Krim die Ausfaat des Winterhafers zu versuchen, und so auch hier vielleicht die Winterfeuchtigkeit im Interesse einer größeren Ernte auszunutzen. Am Südufer der Krim gibt es wissenschaftliche Anstalten, wie z. B. der Nikitagarten und die Schule im Magaratsch, oder die tartarische landwirtschaftliche Schule bei Kertsch. Ob sich aber auch diese Anstalten für solche wissenschaftliche Fragen interessieren, weiß ich nicht, möchte ihnen aber ans Herz legen, daß diese „wissenschaftlichen“ Fragen auch große praktische Bedeutung haben, namentlich in der Krim, wo der Kampf mit der Dürre so höchst wichtig erscheint.

Wurzelnachweis an Haferstoppeln. Vor 32 Jahren (1893) machte ich wissenschaftliche Untersuchungen im Gouvernement Ufa, wo damals verschiedene schädliche Insekten in größerer Zahl aufgetreten waren, deren Naturgeschichte noch wenig untersucht war. Bei Untersuchung der Haferstoppeln im September im Kreise Belebej fiel ich auf eine Erscheinung, von der man bis da in gar keine Kenntnis hatte. Auf einigen Haferstoppelfeldern sah ich zahlreiche grüne Haferpflanzen mit genügend ausgebildeten Rispen, in welchen ganz schöne Körner angefüllt waren. Es ist zwar überall in Mittel- und Nordost-Rußland zu beobachten, daß im September die Haferstoppelfelder mit einem dichten grünen Nachwuchs neuer Haferpflanzen bedeckt sind, sodaß diese Stoppelfelder dann das Aussehen haben, als wären sie nochmals mit Hafer besät. Dieser gewöhnliche, sozusagen, ganz normale Nachwuchs des Hafers ist aber ganz gründlich verschieden von dem Nachwuchs, den ich damals auf den Stoppelfeldern im Kreise Belebej auffand. Der gewöhnliche Hafernachwuchs in Stoppelfeldern entsteht aus den Körnern, welche beim Mähen des Hafers verschüttet waren. Da das Mähen des Hafers, besonders in Mittelrußland, auf den Bauernfeldern gewöhnlich mit großer Verspätung geschieht, wenn der Hafer schon ganz totreif ist,

so verschütten sich seine Körner während des Mähens in großer Anzahl. Darum entsteht schon bald im August ein dichter, rasenförmiger Hafernachwuchs. Der Nachwuchs aber, von dem ich hier reden will, hat eine ganz andere Entstehungsweise. Beim Herausgraben der Stoppeln konnte ich mich sogleich davon überzeugen, daß die vollständig entwickelten neuen grünen Haferpflanzen aus den Wurzeln der Stoppeln hervordrangen. Die Wurzeln der Stoppeln waren also selbst nach dem Abmähen des Hafers lebend geblieben und konnten einen neuen Halm treiben, den sie auch vollkommen ernähren und bis zur völligen Reife seiner Körner in den Rispen bringen konnten: Die mich begleitenden Bauern versicherten mich, daß ihnen diese Entstehungsart des Hafernachwuchses schon seit langer Zeit bekannt sei, und daß zuweilen dieser Hafernachwuchs (aus den Stoppelnwurzeln) so zahlreich im Stoppelfelde entsteht und seine völlige Körnerreife erreicht, daß die Wirte Ende September eine zweite Haferernte von solchen Feldern abnehmen können. Der aus verschütteten Körnern entstehende Hafernachwuchs bildet niemals Rispen und Körner, meistens auch keine Halme und erfriert gewöhnlich beim Eintreten der Herbstfröste. Die Bauern sagten mir, daß ein Nachwuchs aus Wurzeln der Haferstoppeln gewöhnlich dann entsteht, wenn der vorhergehende Sommer sehr heiß und regenlos war.

Nach Moskau zurückgekehrt, machte ich meinen Kollegen, den Professoren der Agronomie, über die von mir gefundene neue, ganz unbekannte Tatsache Mitteilung. Auch diesmal wollten die Kollegen etwas mißtrauisch sein, aber in diesem Falle wurde es mir sehr leicht, ihr Mißtrauen zu beseitigen. Ich legte ihnen mehrere mitgebrachte Haferstoppeln vor, aus deren Wurzeln schöne, frische, grüne Halme mit körnertragenden Rispen hervordrangen. Da konnte kein Zweifel mehr bleiben über die Richtigkeit meiner Mitteilung. Es ist höchst bemerkenswert, daß nirgend in Rußland bis dahin eine solche Erscheinung beobachtet wurde, und sind die Ursachen dieser Tatsache ganz unbegreiflich. Es wäre darum höchst interessant in den Versuchstationen des nordöstlichen Rußlands Untersuchungen anzustellen, um die Bedingungen zu erkennen, welche veranlassen dürften, daß die Wurzeln der Haferstoppeln ihre Lebenstätigkeit auf längere Zeit, monatelang bewahren und ihre reproduktive Tätigkeit entwickeln können. Diese Untersuchungen würden nicht bloß wissenschaftliches Interesse bieten, sondern könnten vielleicht auch praktische Bedeutung haben, namentlich in Sachen der Bekämpfung des schädlichen Einflusses der Dürre, wenn nämlich die oben angeführte Behauptung der Wirte sich als richtig erweisen würde, daß die Entstehung des Wurzelnachwuchses der Haferstoppeln nur in Jahren großer Dürre beobachtet werde.

Die nächstliegenden Aufgaben in der Samenzucht der mennonitischen Samengenossenschaften.

Von Agr. St. Sorokin.

(Freie Uebersetzung aus dem Russischen).

Zum Zwecke einer weiteren Steigerung der Ernteerträge haben die Versuchstationen ein ganzes Reihe von Maßregeln ausgearbeitet, unter welchen der Gebrauch verbesserter Sorten einen der ersten Plätze einnimmt.

Die Bedeutung der verbesserten Sorten tritt heute besonders deutlich hervor, denn ihre Einführung in die Pra-

xis des Landmannes führt durchaus nicht zu großen Ausgaben im Prozesse der Wirtschaftsführung und ist deshalb für jedermann möglich. Die Vorteile bei der Ausfaat von Selektionsforten sind dem größten Teil der Landwirte deutlich; allein das Interesse zu den Selektionsforten, welches bei der Ackerbau treibenden Bevölkerung hervortritt, zeigt am besten den praktischen Nutzen verbesserter Sorten.

In den mennonitischen Wirtschaften hat man sich schon seit alten Zeiten mit dem Problem der Verbesserung des Saatmaterials befaßt. Bis zur neuesten Zeit trugen diese Arbeiten, mit einigen Ausnahmen, aber doch nur einen rein sporadischen Charakter. Als Ausnahme wäre z. B. die Malyschiner Genossenschaft zu nennen, welche schon anno 1910 und auch später gute Sorten von Grassamen lieferte.

Im Jahre 1920 findet aber eine Wendung statt. Wir sehen, daß die mennonitischen Wirtschaften sich in Samengenossenschaften organisieren und damit den Weg einer Massenverbesserung des Samenmaterials ihrer Getreidearten betreten.

Wir brauchen garnicht in detaillierter Weise die Arbeit einzelner Samengenossenschaften untersuchen, um eine ganze Reihe von positiven Resultaten zu erblicken, zu welchen die Samenbearbeitung bei den Mennoniten bis zum Abschluß des Jahres 1924 geführt hat.

Einerseits ist nicht zu übersehen, daß die Aussaat von mehr wertvollen Getreidesorten immer häufiger wird, und die Organisation neuer Genossenschaften noch immer vorwärts geht, während, andererseits, im Bereiche einzelner Organisationen ein Vertiefen in die Arbeit in qualitativer Hinsicht zu verzeichnen ist.

Als Beispiel führe ich Folgendes an. Zum Schluß des Jahres 1924 vereinigte der N. M. L. B. 11 Samengenossenschaften in 3 sehr wichtigen Gebieten der N. S. F. S. R.: in Westsibirien, dem Wolgagebiet und Nordkaukasus; in den ersten Monaten des Jahres 1925 vergrößerte sich die Zahl derselben, und heute sind bereits 29 Samengenossenschaften registriert, welche Mitglieder des N. M. L. B. darstellen.

Parallel damit wächst auch die Reinsaatsfläche. Schon im Jahre 1924 befanden sich 60% der den mennonitischen Samengenossenschaften angehörigen Saatsfläche unter Reinsaats. Dabei umfaßte diese Reinsaats die erstklassigen Getreidearten genannter Rayone (Sommerweizen, Winterroggen, Winterweizen, Hafer usw.).

Bei der Untersuchung einzelner Samengenossenschaften oder sogar ganzer Gruppen derselben stellt es sich natürlich

heraus, daß die Entwicklung der Samenzucht verschieden ist. Während die Samengenossenschaften im Wolgagebiet und im nördlichen Kaukasus ihre Tätigkeit so weit entwickelt haben, daß die Reinsaatsfläche in einzelnen Genossenschaften 70-90, ja, zuweilen auch 100% erreicht, — nimmt die Samenzucht im Rayon des Dnsker Gouvernements noch nur ihren Anfang und ihr wirklicher Geburtstag ist wohl das Ende des Jahres 1924 und der Anfang des Jahres 1925.

Die Bedeutung einzelner Gruppen von Samengenossenschaften im ganzen System der Samenzucht ist auch nicht gleich. Der Mangel an Reichsamenwirtschaften im Wolgagebiet und Nordkaukasus machte die Samengenossenschaften hier bald zu einem bedeutungsvollen Faktor in der Entwicklung der landwirtschaftlichen Kultur und verschuf ihnen bald die Bedeutung von Samenwirtschaften, denen die zweite Reproduktion übergeben werden kann.

So beschäftigt sich die Alexandertaler Samengenossenschaft mit einer Massenverbesserung des Sommerweizens „N D E“, zu welcher Arbeit ein großer Teil der Mitglieder herangezogen wird.

Andererseits besitzt fast jede Samengenossenschaft mehrere Versuchsfelder, auf welchen man verschiedene Sorten prüft, die nicht nur von Versuchstationen eingeschickt, sondern auch von den Mitgliedern erzeugt und verbessert werden.

Man darf nicht daran zweifeln, daß die Samenzucht in den Bauernwirtschaften in Zukunft wachsen wird, und die Teilnahme einzelner mennonitischer Samengenossenschaften wird ganz bestimmte Formen annehmen müssen. Die mennonitischen Wirtschaften werden mit ihrer reichen Erfahrung nicht nur als einfaches Beispiel auftreten, sondern auch eine bestimmte Aktivität im ganzen System der Samenzucht offenbaren.

Demnach wird sich die Arbeit in zwei Richtungen entwickeln: auf dem Gebiete der direkten Produktion und im Sinne eines Wachstums des agrikulturnen Einflusses auf die Umgebung.

a) Die Produktionsarbeiten in den mennonitischen Samengenossenschaften.

Wir brauchen garnicht eine eingehende Untersuchung aller perspektiven Möglichkeiten für einzelne Genossenschaften veranstalten, um zu sehen, daß die Ernte des I. J. ausreichen wird, um im nächsten Jahr schon alle 100% der Saatsfläche unter Reinsaats zu bringen.

Statistische Daten von 11 Samengenossenschaften haben gezeigt, daß im Jahre 1925 von 36.155 Dsj. der gesamten Saatsfläche ganze 22.390 Dsj. unter Reinsaats standen (Ohne Brache).

Nach den einzelnen Klassen war die Reinsaatsfläche im Jahre 1925 eine folgende:

Getreidearten:	Winterroggen	4.951,1	Dsj.
	Winterweizen	326,0	"
	Sommerweizen	12.540	"
	Hafer	1.883,11	"
	Gerste	101,33	"
		<hr/>	
		19.801,54	Dsj.
Hadfrüchte:	Mais	886,47	"
	Sonnenblumen	399,75	"
	Hirse	575,21	"
		<hr/>	
		1.861,43	Dsj.
Gräser:	728,50	"
	<hr/>		
Ueberhaupt:	22.390,47	Dsj.

Die Reinsaats betrug also, nach Abzug der Gräser, im Jahre 1925 21.662,93 Dsj.

Stellen wir die Durchschnittsernte auf 30 Pud fest, so kann die Bruttoeinnahme gleich 649.890 Pud sein. Bedenken wir aber dabei, daß 20% bei der Reinigung abgehen können, so erhalten wir ein Quantum von 519.912 Pud.

Dieses Quantum wird nicht nur die eigenen Bedürfnisse befriedigen, sondern einen Ueberfluß von 300.000 Pud aufweisen, der eine Verbreitung außerhalb der Samengenossenschaften findet.

Daraus folgt, daß die vor 1925 organisierten Samengenossenschaften in Hinsicht auf die Produktionsarbeiten ein maximales Programm beschließen, weshalb man glauben darf, daß es ihnen im Jahre 1926 gelingen wird, die Reinsaatsfläche bis auf 100% zu vergrößern.

Ein Teil des Ueberflusses von qualifiziertem Saatmaterial kann als Basis für neu entstehende Samengenossenschaften dienen, und in diesem Teile gehört es zur Pflicht der mennonitischen landwirtschaftlichen Organisationen, neue Genossenschaften derartig zu versorgen, daß in jedem Einzelfall die spezifischen, naturgeschichtlich-geographischen Eigenlichkeiten in Betracht gezogen werden.

Bei einer rationellen Leitung der Samenzuchtarbeiten wird das von den Mennoniten gezogene Saatmaterial zur Befriedigung der Bedürfnisse der örtlichen Bevölkerung

Namen für Rassen.	Namen für einzelne Sorten.	Namen der Samengenoßenschaften, in welchen die gegebenen Sorten gepflegt werden.	Arbeits-Rayon. (Gouv., Kreis)
I. Wintergetreide.			
1 Winterroggen	Schlanflädter Broßkeier Laurischer Verbesserter einheimischer	Pessotschiner Alexandertaler Luxemburger Malyschiner Sibirische	Samara Gouv., Melekeff. Kr. " " Samaraer " " " Busul. Kr. Gebiet der Wolgadeutschen. Dmsker Gouv.
2 Winterweizen	Kossobryuchowka Banatka	Kownoer Kubaner	Armaric Okru, Nordkaukasus. " " "
II. Sommergetreide.			
1 Sommerweizen	NDG Albibum Ulka	Alexandertaler Pessotschiner Sibirische Malyschiner Luxemburger	Samara Gouv., Melekeff. Kr. " " Samaraer Kr. Dmsker Gouv. Gebiet der Wolgadeutschen Samara Gouv., Busul. Kr.
2 Hirse	Saratower Selektion Drenburger	Malyschiner Luxemburger	Gebiet der Wolgadeutschen Samara Gouv., Busul. Kr.
3 Hafer	Goldregen Siegeshafer Wiktoria	Alexandertaler Pessotschiner Malyschiner Kubaner Kownoer Alexandertaler Pessotschiner Dmsker Gruppe	" " Melekeff. Kr. " " Samaraer " Gebiet der Wolgadeutschen Nordkaukasus " Samara Gouv., Melekeff. Kr. " " Samaraer Kr. Dmsker Gouv.
4 Gerste	Verbesserte 4-reihige " 6-reihige	Alexandertaler Luxemburger	Samara Gouv., Melekeff. Kr. " " Samaraer Kr.
5 Mais	Besentschurter Liming Tschinquantino	Alexandertaler Pessotschiner Kaufaser Gruppe Luxemburger	" " Melekeff. " " " Samaraer " Nordkaukasus. Samara Gouv., Busul. Kr.
6 Sonnenblumen	Saratower Selektion Seljonka	Malyschiner Kaufaser Gruppe	Gebiet der Wolgadeutschen. Nordkaukasus.

dienen, und deshalb wird man in Zukunft ein besonders starkes Gewicht auf Auslese und Reinigung des Saatmaterials legen müssen.

Diese Seite im System der Samenzucht verlangt in erster Linie eine strenge Herauscheidung der gebräuchlichsten Sorten gegebener Gebiete, und deshalb werden die mennonitischen Samengenossenschaften ihre Samenauslesearbeit wesentlich vertiefen müssen.

Eine Untersuchung der wirklichen Lage führt zur Ueberzeugung, daß die eingeschlagene Richtung richtig gewählt ist; mit Ausnahme einiger Sorten wird man wohl kaum Änderungen einführen müssen.

Nach den einzelnen Klassen läßt sich die Pflege verbesserter Sorten in den Samengenossenschaften folgendermaßen darstellen. (Siehe Tab. S. 5).

Somit sehen wir, daß die Pflege einzelner Sorten in den meisten Fällen an ganz bestimmte Samengenossenschaften gebunden ist.

In Zukunft werden sich die einzelnen Genossenschaften etwas strenger zur Erhaltung und Auslese der Sorten verhalten müssen, welche zu den allerbesten in den Verhältnissen gegebener Gebiete gehören.

Einige Sorten wird man vielleicht überhaupt fallen lassen müssen, oder ihre Pflege wird sich in allerstrengster Weise nach den Vorschriften der Versuchstation des gegebenen Raions zu richten haben.

Das Vorigen genannte ist unmittelbar mit den allgemeinen Maßregeln verbunden, die man zwecks Samenverbesserung durchzuführen sucht, und die mennonitischen Samengenossenschaften werden ihre Aufmerksamkeit besonders auf dieselben

b) Das agrikulturelle Einwirken (Einfluß) der Gebiete der

In dieser Hinsicht bestehen die nächstliegenden Aufgaben in dem Heranziehen zur Arbeit, sowohl der Mitglieder, als auch der umliegenden Bevölkerung.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß der Erfolg der Samenzucht von dem Grade der Aktivität des einzelnen Landwirtes abhängt, und deshalb müssen die Arbeiten bei der Bevölkerung auch allmählich entsprechende Fähigkeiten erzeugen.

In dieser Hinsicht müßte man die Maßregeln verstärken, die teilweise schon in einigen mennonitischen Samengenossenschaften durchgeführt werden:

1) Die Organisation gemeinschaftlicher Samenfonds und einer gemeinschaftlichen Ausfaat.

Diese Mittel tragen viel zur Erhaltung eines reinen Samenmaterials bei. Parallel damit haben sie eine große agrikulturelle Bedeutung und führen zu einer Kooperierung der Bevölkerung direkt im Prozesse der Arbeit.

2) Die unmittelbare Beteiligung der Mitglieder an der Samenzucht und die Verbreitung der von ihnen gewonnenen Ertragsenschaften.

Die Beteiligung der Mitglieder selbst an der Selektionsarbeit ist natürlich nur dann möglich, wenn der Teilnehmer ein gewisses Interesse dafür aufweist.

Zu den Aufgaben der leitenden Organe der mennonitischen Samengenossenschaften gehört es deshalb nur, die wirklichen Selektionäre unter den Landwirten herauszufinden und die Mitglieder mit den Arbeitsergebnissen bekannt zu machen.

Die Verbindung mit den Versuchstationen und die Organisation von Musterfeldern werden in ihrer Entwicklung nicht wenig dazu beitragen, daß das Interesse an den Selektionsarbeiten bei der Bevölkerung zunehmen wird.

richten müssen, um den örtlichen Verhältnissen vollständig angepasste Sorten einzuführen.

Die Samenzucht muß in strenger Harmonie mit den Versuchstationen geführt werden und damit den unmittelbaren Teilnehmer an der Arbeit, den praktischen Landwirt, zu einem mehr bewußten Verhalten zu seinem Werk erziehen.

Alle Maßregeln zur Verbesserung des Saatmaterials müssen im Allgemeinen folgendermaßen durchgeführt werden:

1) Auf dem Wege eines systematischen Austausches zwischen eigenem Samen und Selektionsmaterial von den Versuchstationen oder aus den Samenwirtschaften, welchen die zweite Reproduktion aufgetragen ist (Gossenkulturen).

Ist solch ein Austausch aber so oder anders nicht möglich, so pflege und züchtige man die Sorten, welche von den Selektionsabteilungen der Gebietsversuchstationen als die besten anerkannt worden sind.

2) Auf dem Wege der sauberen Erhaltung des Samenmaterials.

Dieses letztere wäre durch die Organisation gemeinschaftlicher Samenfonds und einer kollektiven Ausfaat bei strenger Kontrolle seitens der Versuchstationen, wie auf dem Felde zur Zeit des Emporkeimens, so auch zurzeit der Ernte und bei der Aufbewahrung des Saatmaterials durchzuführen.

3) Die einzelnen Mitglieder müssen zur engsten Mitarbeit in der Samenzucht herangezogen werden. Dazu führen zwei Wege: die Organisation einer Massenauslese nach den Vorschriften der Selektionsabteilungen und eine Konkurrenzprüfung der Sorten, die direkt vom praktischen Landwirt erzeugt und verbessert werden.

mennonitischen Samengenossenschaften auf dem Samenzucht.

Die genannten Arbeiten werden schon jetzt teilweise geführt, und es ist wünschenswert, daß diese Maßregeln in den nächsten Jahren in den Samengenossenschaften zur unbedingten Notwendigkeit werden.

Im Interesse der Samenzucht wird eine bestimmte technische Behandlung der gebräuchlichsten Samenrassen gefordert, welche die Erhaltung der Sorten in reiner Form sichert.

Nur dann, wenn die einzelnen Mitglieder in ihrer Selektionsarbeit all die Regeln anwenden werden, die nicht nur die Erhaltung, sondern auch eine Verbreitung des qualifizierten Samenmaterials garantieren, nur dann wird die Bedeutung der Samengenossenschaften für das ganze Werk der Samenzucht wirklich zunehmen.

Und es ist deutlich, daß bei der großen Wichtigkeit der Sache nichts mehr gefordert werden muß, als daß die agrikulturellen Methoden der Bodenbearbeitung, der Ausfaat, der Behandlung im Zustande der Entwicklung, der Ernte und der Erhaltung eines reinen Samenmaterials in Fleisch und Blut der Mitglieder übergehen möchten. Viele Samengenossenschaften haben dieses schon in Betracht gezogen, und als Resultat davon sehen wir, daß die Arbeit ihrer Mitglieder durch die Einführung notwendiger Methoden reguliert wird.

Solche Regeln erziehen in den Mitgliedern neue Fähigkeiten, rufen ein rein wirtschaftliches Interesse in ihnen hervor und führen deshalb zu einer Hebung der Kultur. Sie erweisen sich als notwendig.

Die Entwicklung der Samenzucht in den mennonitischen Samengenossenschaften verlangt, natürlich, eine höchst enge Verbindung zwischen ihnen und der umliegenden Bevölkerung. Die mennonitischen Wirtschaften haben im Laufe ihrer

Vergangenheit ein reiches Ernährungsmaterial angesammelt; in Hinsicht auf die Erzeugung wertvoller Sorten stehen sie heute auf einem der ersten Plätze, und deshalb müssen sie zu den Vellen werden, um welche sich das Werk der Samenzucht konzentrieren soll.

Die mennonitischen Samengenossenschaften sollen sich nicht nur mit einer Vertiefung und Verbreitung der Samenzucht in ihren Grenzen beschäftigen, sondern auch alles Mögliche tun zur Verbreitung gewisser agrikulturner Methoden unter der benachbarten Bevölkerung.

— Das sind in allgemeinen Zügen die nächstliegenden Aufgaben in der von den mennonitischen Samengenossenschaften geführten Samenzucht. Sie ergeben sich, einerseits, aus der Praxis dieser Genossenschaften, und, andererseits,

aus den Anforderungen, welche an diese durch die ganze Entwicklung der Samenzucht in der R. S. F. S. R. gestellt werden.

Es ist deutlich, daß die direkte Teilnahme der Bevölkerung an der agrikulturner Arbeit wachsen wird, und da die mennonitischen Samengenossenschaften schon heute die Rolle von Wirtschaften der zweiten Reproduktion spielen, wo es an Reichsamenzucht mangelt, so wird es in Zukunft umso notwendiger sein, daß sie die Stellung von wirklichen Kulturzentren einnehmen, denn sie gehören zu den solidesten landwirtschaftlichen Organisationen nicht nur in Hinsicht auf die Samenzucht, sondern auch deshalb, weil ihre allgemein — agrikulturner Bedeutung immerfort zunimmt.



Kurzer Ueberblick über die Tätigkeit der „American Mennonite Relief“ in S. S. S. R.

Von R. Reimer.

Im Dezember l. J. werden es vier Jahre, seitdem die Amerikanische Mennonitische Hilfsorganisation (A. M. R.) ihr Werk in Rußland begann.

Die Jahre von 1921 bis 1925 kennzeichnen für die Landwirtschaft in Rußland eine Periode, welche mit den Schreckensbildern der Hungernot und völliger wirtschaftlicher Darniederlage der sonst so fruchtbaren Steppen der Ukraine und des Wolgagebietes beginnt und nun aber dank der ersten guten Ernte von 1925 einen gewaltigen allgemein wirtschaftlich-kulturellen Aufschwung in der ganzen Union der S. S. R. zeigt.

Das Ende des Jahres 1925 ist ein Wendepunkt geworden, durch welchen die trüben Jahre von 1921—1923 bald völlig der Vergessenheit anheimfallen werden.

Die American Mennonite Relief ist nicht nur Augenzeuge der Ergebnisse dieser vier Jahre in Rußland gewesen; sie hat kräftig mithelfen dürfen, in mehreren Punkten der hungernden Provinzen die größte Not an Brot und Kleidung zu lindern und auch am Wiederaufbau der Landwirtschaft teilzunehmen.

Den werten Lesern des „Praktischen Landwirtes“, sowie allen Freunden, denen der Wiederaufbau der Landwirtschaft in S. S. S. R. im allgemeinen und auch die Hebung der ärmsten Bauernwirtschaften nahe am Herzen liegen, möchten wir an Hand einiger Daten von der Arbeit der A. M. R. mitteilen, so wie sie sich dem Schreiber dieser Zeilen bei Durchsicht von Berichten und statistischem Material gezeigt hat.

Die Tätigkeit der A. M. R. begann im Dezember 1921 mit der Auspeisung im Wolgagebiet, und zwar im Saratower Rayon.

Doch der vorschreitende Hunger hatte zur Folge, daß die A. M. R. vom Januar 1922 an auch in anderen Punkten Hilfsstationen eröffnete, sodaß schon im März des erwähnten Jahres auch in der Ukraine, Orenburg, Samara und Ufa überall Speisungen an die Bedürftigsten ausgeliefert werden konnten. Im Mai kam noch der Kuban und Terek und die Krim hierzu, sodaß im Juli 1922 in all den oben genannten Gebieten durch die Amerikanische Mennonitische Hilfsorganisation täglich zirka 46.000 Personen gespeist wurden.

Eine nicht geringe Mithilfe bildeten ebenfalls die individuellen Lebensmittelpakete, die an besonders benötigte Familien und Gruppen verteilt wurden als Ergänzung zum allgemeinen Auspeisungsprogramm der A. M. R.

Zum Ende des Jahres 1922 und anfangs 1923 machte der Hunger sich besonders in der Ukraine fühlbar und so wurde der Schwerpunkt der Auspeisung aus den östlichen Gouvernements auf die südlichen übertragen. Die maximale Auspeisungsziffer fällt im Jahre 1923 auf den Monat Februar, es wurden in diesem Monat täglich in allen Rayons zirka 31.000 Personen durch die A. M. R. gespeist.

Wenn die Ernte von 1923 auch der wenigen Ausfaat und des Ruins der Landwirtschaft wegen sehr schwach ausfiel, so konnte doch Ende August 1923 die Speisung durch die Küchen eingestellt werden; doch zum Februar 1924 waren die mageren Vorräte bei den Bedürftigsten aufgezehrt und die Auspeisung mußte wieder beginnen, besonders in der Ukraine und im Slawgoroder und Pawlodarer Kreise in Sibirien.

Die Ernte von 1924 liquidierte die meiste Not in der Ukraine und in der Wolgagegend, sodaß die A. M. R. es für möglich fand, die Hilfe durch Getreiderationen bis auf Sibirien einzustellen. Doch auch in 1924 war die Auspeisung seitens der A. M. R. eine nicht geringe, der Höhepunkt fällt auf März, es wurden in diesem Monat in allen Distrikten der A. M. R. 14.000 Personen durch monatliche Rationen von zirka 1 Pud Weizen mitgeholfen.

Das Auspeisungsprogramm der A. M. R. im Jahre 1925 bezieht sich hauptsächlich auf Sibirien, wo durchschnittlich bis August 4000 Personen pro Monat Rationen von Getreide erhielten.

Schon seit Beginn des Hungerjahres 1922 hatte es sich die A. M. R. zur Aufgabe gemacht, die Bedürftigsten nicht nur mit Lebensmittel und Kleidung zu versorgen, sondern denselben auch nach Kräften wirtschaftlich unter die Arme zu greifen.

Ein Teil der den mittellosen Bauern fehlenden Zugkraft wurde von der A. M. R. durch eine Partie von 50 Traktoren ersetzt, von welchen die erste Hälfte Ende 1922 und die andere anfangs 1923 von Amerika nach Rußland einge-

schiff wurde. Die Traktore begannen in den pferdebedürftigsten Distrikten der U. M. K. ihre Tätigkeit und zwar in der Ukraine, Krim, Samara, Orenburg, Saratow, Kuban und Terek.

Leider wirkten Mangel an Brennstoff und Öl und der schwierige Transport dieses Materials in der ersten Zeit hindernd auf die volle Arbeitskraft der Traktore, doch seitdem es der U. M. K. im Jahre 1923 möglich geworden war, durch Entgegenkommen der Zentrale des „Nephtashyubit“ mehrere große Partien Kerosin, Benzin und Öl direkt von Grosny aus zu beziehen, war ein wesentlicher Aufschwung der Arbeit bemerkbar.

Den Gruppen von Bauern und Kollektiven, bei welchen die Traktore arbeiteten und welche laut Uebereinkunft Brennmaterial und Reserveteile für eigene Kosten anschaffen sollten, war die U. M. K. behilflich, selbiges zu den niedrigsten

Preisen zu beziehen und ebenfalls Kredit zu gewähren bis nach der Ernte.

Den Geldmangel der Gruppen in Betracht ziehend, unternahm die U. M. K. im Januar 1924 die Anschaffung der nötigen Reserveteile direkt vom Ausland und erbat bei den entsprechenden Organen die allergünstigen Bedingungen der Einfuhr. Leider kamen aber die Teile nur zu Ende der Arbeitsaison an; dieser Umstand wirkte lähmend auf die Traktorarbeit und verminderte die Zahl der in erwähntem Jahre bearbeiteten Desjatinen um ein Beträchtliches.

Wenn auch die erste Probe der Anwendung von Traktoren durch unvorhergesehene Schwierigkeiten in Organisationsfragen am Ort, Mangel an qualifizierten Chauffeuren und technischen Werkstätten nicht so gut ausfiel, als die U. M. K. es gerne gewünscht hätte, so geben dennoch die summierten Daten über die Traktorarbeit folgende Ziffern an:

	I n D e s j a t i n e n .					I n R u b .	
	gepflügt	gesät	geeg	gemäht	überhaupt	gedroschen	transportiert
1922 September bis November . . .	1830	84	—	—	1914	—	—
1923 Februar bis November . . .	g e p f l ü g t u n d g e s ä t				8180	—	—
1924 März bis November	3581	920	249	396	5146	40725	—
Für die erste Hälfte 1925 (bis Juli) .	1515	839	69	600	3023	31787	1690

Wir glauben mit Bestimmtheit annehmen zu können, daß die Anwendung der Traktore, welche wohl als erste Probe in Rußland gelten dürfte, für viele überzeugend gewesen ist, und daß die U. M. K. mit ihrem Beispiel viel dazu beigetragen hat, das Interesse der Landwirte für Traktorarbeit zu wecken. Eine doppelte Bedeutung gewannen die Traktore, welche von der U. M. K. an drei landwirtschaftliche Schulen übergeben wurden, um

1. den Schülern die Möglichkeit zu geben, in Anschauungsstunden die konstruktive Seite des Traktors kennen zu lernen und dann auch praktisch mit ihm umzugehen; und

2. um das den Schulen gehörende Land zu bearbeiten.

Ein weiterer Schritt, den Mangel an Zugkraft bei den ärmsten Bauern zu lindern, war die Gründung seitens der U. M. K. gewisser „Pferdefonds“, durch die es dem benötigten Bauer möglich wurde, Pferde auf Kredit und zu dem billigsten Preise zu erhalten, da die letzteren in solchen Gegenden angekauft wurden, wo der Preis verhältnismäßig am niedrigsten stand. Es sind bei dieser Art von Operationen bis Ende Oktober 1925 zirka 360 Pferde in die benötigten Wirtschaften gebracht worden.

Das äußerste Bedürfnis an Saatgetreide bei den ärmsten Bauern in Sibirien bewog die U. M. K. im April 1923 einen Saatsfond von zirka 15.400 Rub durch die Ansiedlungskomitees zu verteilen.

Das Jahr 1924 gab den bedürftigsten Bauern und Institutionen des Slawgoroder und Panslodarer Rayons außer der Auspeisung und anderen Hilfeleistungen wiederum eine Saatanleihe in der Höhe von 15.000 Rub.

Durch Studium der Landwirtschaft unter den ärmsten Bauern der erwähnten Rayons kam die U. M. K. zu der Einsicht, daß dieser Bevölkerung am besten wirtschaftlich und auch moralisch geholfen werden könne, wenn die Ausaat des von der U. M. K. gelieferten Getreides kollektiv aus geführt werde, und zwar nach dem Prinzip, daß der schwache Landwirt durch den stärkeren in die Höhe gezogen werde; z. B. die U. M. K. gibt an ein Dorf, wo Bedürftige wohnen, die Ausaat für 45 Desjatinen: ein Drittel des Ernteertrags von diesen 45 Desjatinen wird direkt an die Teilnehmer der Saatanleihe verteilt; der Rest von zwei Dritteln der Ernte wird als Saatsfond für mittellose Bauern des nächsten Wirtschaftsjahres festgelegt. Dieses Prinzip hatte

bei den geschilderten Verhältnissen die Vorteile, daß (um mit den Worten des Distriktvertreters von Sibirien zu sprechen):

1. dem Pferdelosen mitgeholfen wurde;
2. bei einer mittelmäßigen Ernte ein Saatfond fürs nächste Jahr gesichert war;
- 3) für den Mehlfasten gesorgt wurde; und
- 4) die Uebersiedlungsgelüste der ruinierten Bauern gehemmt wurden.

Die schwache Ernte im sibirischen Distrikt hatte zur Folge, daß auch im Jahre 1925 eine Saatanleihe von 12.440 Rub an die ärmsten Bauern ausgeteilt wurde, um die wirtschaftliche Lage der Bedürftigsten zu sichern.

Ähnliche Saatausteilungen kleineren Umfangs wurden von der U. M. R. auch in einigen anderen Distrikten zustande gebracht, und zwar 9900 Rub, sodaß das ganze Saatausteilungsprogramm der U. M. R. bis Mitte 1925 laut Berichten eine Gesamthöhe von zirka 52.740 Rub Saatgetreide zeigt, welches aus Mitteln der U. M. R. angekauft wurde.

Alle Leser dieser Zeilen, die anno 1921—23 in den Distrikten der U. M. R.-Tätigkeit zugegen waren, sind Augenzeugen der allgemeinen Kleidernot gewesen, die teilweise zu lindern sich die U. M. R. ebenfalls zur Aufgabe machte. Während in der Ukraine und in der Wolgaregion laut Verteilungslisten der U. M. R.-Vertreter 17.342 Per-

sonen durch die von Amerika geschenkten Kleider bedacht wurden, versuchte die U. M. R. im sibirischen Distrikt die Kleidernot größtenteils durch Selbstanschaffung der Stoffe zu liquidieren. Die U. M. R. schafft für eigene Kosten die Wolle und Baumwollengarn an, die Kleiderbedürftigen weben das Material für ihre Kleidung selbst.

Schwer schien es am Anfang, dieses Problem zu lösen, doch nachdem die betreffenden Personen sich von der guten Möglichkeit der Selbstaushilfe überzeugt hatten, stieg das Interesse für die Arbeit; Quantität und Qualität des gewebten Stoffes steigen von Monat zu Monat, und die Berichte vom Ort zeugen von der Ueberzeugung des armen Bauers, daß dieser Zweig der kollektivistischen Industrie im Dorfe für die ärmste Bevölkerung des Slawgoroder und Pawlodarer Rayons auch noch für die nächsten Jahre von großer Bedeutung sein wird. In dem Zeitraum vom Januar bis Ende September 1925 wurden im sibirischen Distrikt 15.790 Meter Kleiderstoff gewebt und an die Ärmsten verteilt.

Einige Daten aus anderen Gebieten zeigen, daß man auch dort begonnen hat, sich für das Weben zu interessieren.

Soweit über die Tätigkeit der U. M. R.

Wir möchten zum Schluß noch andeuten, daß wir nur versuchen konnten, das Hauptsächlichste aus der Hilfstätigkeit der U. M. R. in S. S. S. R. zu schildern, doch hoffen wir, daß auch mit diesen wenigen Zeilen den Lesern des „Praktischen Landwirts“ gedient ist.

Unsere Kooperation.

Kurzer Arbeitsbericht der Rayonverwaltung Halbstadt, d. V. d. B. H. H. i. d. U.

(Fortsetzung.)

Das „Altenheim“ auf Kuruschän beherbergt gegenwärtig 25 alte kränkliche Pflinglinge, davon 3 Männer und 22 Frauen. Die Anstalt wurde bis jetzt ausschließlich aus der Kasse der Rayonverwaltung unterhalten.

Am 29. August 1924 beschloß die Versammlung den Unterhalt des Heims an die Dörfer zu übergeben. Am 5. Februar 1925 erklärten sich die Vertreter der Dörfer damit einverstanden und sprachen sich für die weitere Existenz der Anstalt aus. Es hängt jetzt von den Dörfern ab, ob das Heim weiter existieren wird oder nicht. Zur Verwaltung der Anstalt wurde von den Vertretern ein Rat aus 5 Personen gewählt, dem außerdem ein Mitglied der Rayonverwaltung und der Hausvater angehören. Gegenwärtig steht Abr. Garder (früher Großweider Waisenheim) der Anstalt vor. Die Lage hat sich im Vergleich mit den letzten Jahren bedeutend gebessert. Die Nahrungs- und Beheizungsfragen sind nicht mehr so ernst, wie vor 2—3 Jahren. Die Gebäude und der Garten sind nach Möglichkeit in Ordnung gebracht worden. Das Heim ist nicht voll besetzt; es werden jederzeit neue Pflinglinge angenommen.

Die Halbstädter landwirtschaftliche professionelle Schule wurde in den Räumlichkeiten der bekannten Kommerzschnule in Halbstadt eröffnet. Auch etliche der ehemaligen Lehrer

gingen herüber. Der Rayon unterhält diese Schule bereits das zweite Jahr. Im vorigen Jahr besuchten die Anstalt 60 Böglinge: davon 46 Menmoniten, 10 Deutsche, 1 Pole und 3 Juden. Infolge der vorjährigen schwachen Ernte und der Emigration verminderte sich die Zahl der Schüler bis auf 34. Das Schulbudget für das Jahr 1924/25 wurde auf 5000 Rub. festgesetzt; einen kleinen Teil davon deckte das Schulgeld, den andern Teil deckte die Rayonkasse. Der Schule sprachen die Landorgane ein Landstück von 300 Desj. zu. Doch benützt die Schule nur zirka 100 Desj., welche sich nicht weit vom Altenheim befinden. Gegenwärtig werden dort 46 Desj. Winterweizen, 24 Desj. Roggen, 4 Desj. Gerste, 7 Desj. Mais, 2 Desj. Sudangras geerntet. Die Erntearbeiten werden von der Schule aus verrichtet: Lehrer und Schüler nehmen daran teil. Die Schule erhielt im Frühjahr vom Direktor der UMR Prof. Alvin Miller einen Traktor „Fordson“ zur Benutzung, mit dem das Getreide abgemäht wurde und gedroschen werden soll. Mit dem Traktor ist der Schule nicht nur materiell, sondern auch vom pädagogischen Standpunkt aus, viel geholfen worden, denn die Böglinge haben das Chauffeuramt alle erlernt und sind imstande mit demselben zu arbeiten. Auf dem Schullande ist ein Stück Land von 22 Desj. (gemäß

unseren jetzigen mennonitischen Wirtschaften) als Versuchsfeld mit 6-Felderystem verwendet worden. Als Leiter der Schule arbeitet Hermann Dück, als Agronom A. N. Silberbrandt, in deutscher Sprache K. A. Wiens.

Die Verwaltung der Angelegenheiten des Verbandes geschieht durch: a) die Vertreterversammlung, b) den Rat und c) die Verwaltung.

Die Rayonversammlungen (Vertreterversammlungen) bestehen aus 85 Ortsbevollmächtigten der Mitglieder, die von den 33 Dörfern (nur von den Mitgliedern) auf je 25 Mitglieder 1 Vertreter — auf 1 Jahr gewählt werden. Im laufenden Jahre fanden 3 Versammlungen statt, welche in den Dörfern abwechselnd abgehalten werden, um somit den Mitgliedern in den Dörfern die Möglichkeit zu bieten, persönlich mit der Verbandsarbeit bekannt zu werden.

Der Verwaltungsrat besteht aus 10 Mitgliedern, die von der Jahresversammlung gewählt werden: drei von den Landwirten, drei von den Viehzuchtvereinen, drei von den Kooperativen (Läden) und einem aus der Mitte der Lehrer. Der Rat hält seine Sitzungen monatlich ab.

Die Verwaltung besteht aus 4 Personen: dem Vorsitzenden, dem Vize-Vorsitzenden, gleichzeitig Leiter der Geschäfts-(Kommerz) Abt., dem Leiter der Landw.-Abt. und dem Sekretär.

Zur Revision und Kontrolle der Geschäfte und Bücher wird eine Revisionskommission gewählt.

Zum 1. Februar 1925 standen in den Listen des Verbandes 1782 Mitglieder mit 25 Kop. Mitgliedsbeitrag. Im Zusammenhang mit der Registrierung des Rayons als kooperative Organisation, wurde eine Neuregistrierung not-

wendig. Der Mitgliedsbetrag wurde auf 3 Rbl. erhöht. Außerdem wurde vom Barwentscher Kongress die Familienmitgliedschaft gestattet. Infolge dieser Momente verminderte sich die Zahl der Mitglieder bis auf 889 im März — gegenwärtig zählt der Rayon 1116 Mitglieder.

Wie jede Organisation — ist auch die unsrige nicht fehlerlos; es bleibt noch viel zu wünschen übrig. Daß die Idee der Kooperation, des gemeinsamen Vorgehens, der vereinigten Arbeit gut und gesund ist, ist der Mitgliedschaft klar und deutlich. Unser Volk kann seine historische Mission — als Kulturvolk hier vorbildlich zu wirken und zu leben — nur dann erfolgreich erfüllen, wenn an dessen Spitze eine gesunde, straffe Organisation steht. Unsere Mitgliedschaft, wie auch die Verwaltung sind sich voll bewußt, daß, wenn in den schwersten Zeiten der Hungersnot, in der Zeit der völligen Zerrüttung des wirtschaftlichen und moralischen Lebens, unsere Organisation — die Zentral- und Rayonverbände — nicht hätten immer wieder die Idee des Wiederaufbaues der Wirtschaft propagandiert, — wir gegenwärtig nicht so weit emporgekommen wären. Damals wollte ja niemand arbeiten und schaffen, alles war mut- und energielos, mißmutig und verbittert; gegenwärtig hören wir von der deutsch-rotten Kuh, mennonitischer Kooperation, Samenzuchtgenossenschaften, Agrarschulen sprechen. Es ist unseren Organisationen — wohl nach harter Arbeit — doch gelungen, die Wirtschaft der Mitgliedschaft und somit des jungen Arbeiter- und Bauernstaates um etwas zu heben, was ja auch die Aufgabe des Verbandes ist.

Liege, den 10. August 1925.



Arbeitsbericht der Slawgoroder Abteilung für den Zeitraum August und September.

Der heutige Bericht über die Arbeit der Slawgoroder Abteilung soll ein kurzer Ueberblick sein von dem Gange der Organisations- und Handelstätigkeiten. Diese zwei Monate haben für die Slawgoroder Abteilung eine außerordentliche Rolle gespielt, indem sie heute als eine Uebergangsperiode zu bezeichnen sind, wo die Abteilung der geänderten äußerlichen Verhältnisse halber von ihrem toten Punkt herunter kam und eine mehr oder weniger rege Tätigkeit entwickeln konnte.

Welches waren nun aber diese äußerlichen Umstände, die beitrugen, den Verband aus der schweren Lage heraus zu schleppen. Einmal, und das ist der wichtigste Punkt, ist es die mehr oder weniger gut ausgefallene Ernte der meisten Dörfer des Slawgoroder Rayons. Durch die gute Ernte kamen die Mitglieder, welche wirklich Interesse am Verband hatten, in die Lage, letzterem Gelder, wenn auch nur kleine, und auch Getreide vorzustrecken, und dadurch halfen sie ein Umsatzkapital zu gründen, welches die Tätigkeit der Verwaltung stärkte. Wenn dieses auch nur zeitweilige Mittel sind, so hoffen wir doch, dieselben gut auszunützen und mit etlichen schon eigenen Mitteln dem nächsten Jahr zu begegnen. Der zweite Faktor, welcher dazu beitrug, die Abteilung zu beleben, lag in einem Abkommen mit der Dmsker Abteilung, laut welchem wir uns übernahmen, Wetzen für die Dmsker Abteilung zu kaufen und

dadurch ebenfalls Mittel erhielten. Die weitere Entwicklung dieser Frage behandeln wir noch in dem Punkte über die Handelstätigkeit. Genug, als erst einmal Leben hervorgerufen war in Fragen des Handels, resp. Getreide-Realisation, da ging auch die Sache mit der Organisationsarbeit los, und heute können wir schon etliche Erfolge auf diesem Gebiete zeigen.

1. O r g a n i s a t i o n: Wir möchten betonen, daß die Organisationsarbeit in der Slawgoroder Abteilung noch lange nicht zu Ende geführt ist, und daß in dieser Hinsicht hier noch sehr viel Arbeit vor der Abteilung steht, besonders, wenn wir den unnormalen Entwicklungsgang vom vorigen Jahr in Betracht ziehen.

Als wir Anfangs August um Kredite für Samenzucht bei der Zentralverwaltung anhielten, hatten wir fünf juristische Personen als Mitglieder der Abteilung; diese fünf Mitglieder vereinigten damals 450 physische Personen. In den ersten fünf Genossenschaften waren auch solche Mitglieder, die nicht im Verbande waren, außerdem blieb noch immer eine Anzahl der Mitglieder des A. M. L. B. alleinstehend und konnte von uns nicht bedient werden. Heute wird die Frage derartig erledigt, daß alle Mitglieder der Genossenschaften auch Mitglieder des Verbandes sind. Die alleinstehenden Mitglieder des A. M. L. B. werden vereinigt in juristische Personen. So organisierten sich die

Chortiger und Schöntaler Samen- und Viehzuchtgenossenschaften. Heute wird gearbeitet an der Durchführung ähnlicher Organisationen in Swistunowo, Tschajatsch und Gjadan, außerdem in Rosenwald, Protassowo und Grischkowska. Die Petrower Genossenschaft, welche schon ein Jahr gearbeitet hatte, aber nicht als Mitglied in den Verband eingetreten, hat jetzt die juristische Seite des Eintritts erledigt. Die Dirlower und Schönwieser, wie auch die Schönseer Genossenschaften stehen vor der Frage, Ernst damit zu machen und ebenfalls auf die Arbeitslinie des N. M. L. B. zu treten. Etlliche landwirtschaftliche Artelle, wie die Felaterinoslawer und Schumannower, gaben das Versprechen, auch von jetzt Hand in Hand mit uns zu gehen. Genug, wir hoffen zur Zeit der nächsten Vertreterversammlung, welche sogleich nach der Ratifizierung in Moskau zusammengerufen werden soll, in der Lage zu sein, wenigstens den größten Teil der Ansiedlung in juristische Personen vereinigt zu haben und diese dann unter der Anleitung der Abteilung zum nächsten Jahr auf den Weg des planmäßigen Wiederaufbaues zu bringen.

Dieses wäre der Zustand unserer Abteilung heute, resp. auf dem Gebiete der Organisation von Samen- und Viehzuchtgenossenschaften. Was die Vereinigung aller Buttereien betrifft, so sieht es auf diesem Gebiet weniger günstig aus. Die Buttereien werden nicht lange warten können und sich jedenfalls für das nächste Jahr binden, indem sie sich verpflichten, хлебопродукт oder Молсоjus die Butter abzugeben. Dadurch nun, daß sie ihre Butter verkontraktieren, sind wir nicht in der Lage, unseren ganzen Markt bedienen zu können. Wir hoffen auch, daß auch diese Sache in baldiger Zukunft einen guten Abschluß finden wird.

2. Handelsoperationen. Im August hat die Abteilung fast keinen Handel betrieben. Die einzige Arbeit, welche durchgeführt wurde, aber in keinem Falle genügend den Apparat in seiner Tätigkeit belastete, war der Ankauf von Eiern und etwas Butter. Seit Mitte September begann der Ankauf des Getreides der neuen Ernte. Auf diesem Gebiete machte sich die Arbeit schon besser, denn hier kamen die Mittel in die Vereinskasse, wie wir schon früher erwähnten. Der Umsatz des Getreides, welchen wir für den letzten halben Monat machten, beläuft sich auf die Summe von 23.000 Rub Weizen. Ist die Summe auch nicht allzu groß, so glauben wir doch bei unseren Verhältnissen nicht ganz müßig gewesen zu sein. In Zukunft hoffen wir, die Arbeit noch etwas umfangreicher zu gestalten.

Wie schon oben von uns erwähnt wurde, hatten wir mit der Dmsker Abteilung ein Uebereinkommen getroffen, laut welchem wir uns verpflichteten, in Ausfüllung ihres Kontraktes mit хлебопродукт, 250.000 Rub Getreide anzukaufen. Dieses Uebereinkommen wird heute annulliert, weil der Punkt über die Preise heute nicht so geblieben ist, wie er war. Wir schicken heute der Dmsker Abteilung Nachricht hierüber. Gestern aber haben wir mit der örtlichen Abtei-

lung des хлебопродукт ein Uebereinkommen abgefaßt, laut welchem wir ihm nicht weniger als 150.000 Rub aller Arten von Getreide für die ganze Periode abliefern. Dabei übernehmen wir uns die Verpflichtung; ausschließlich für ihn zu arbeiten. Wir haben heute nur noch ein Recht, Mehl auf Kommission von den Mühlen zu nehmen und auf unserer Mühle 15.000 Rub Weizen monatlich für uns zu vermahlen.

Längere Zeit standen wir vor der Frage, ob wir uns überhaupt kontraktlich verpflichten dürften auf Getreideabsatz. Denn bei einem freien Absatz hätten wir die Möglichkeit, bessere Preise für unsere Produkte zu erhalten, jedoch unsere materielle Schwäche und die dadurch verursachte Unmöglichkeit unsere Mitglieder zu bedienen, zwang uns, im Interesse des kooperativen Aufbaues unserer Peripherie diesen Schritt zu tun. Dieser Schritt soll uns die Basis werden nicht nur für den Absatz des Getreides, sondern auch der Butter und Käse und aller anderen Produkte.

3. Samen zucht. Auf dem Gebiete der Samenzucht ist ja heute, der Zeitperiode halber, wenig anzufangen. Die ganze Arbeit geht in der Richtung der Vorbereitungsarbeiten für das nächste Jahr. Den Samen- und Viehzuchtgenossenschaften haben wir Fragebogen zur Aufstellung des Arbeitsplanes für das Operationsjahr 1925/26 zugesandt. Diese Fragebogen werden von uns durchgearbeitet werden und in den allgemeinen Plan hineingenommen. Das Getreide von den im vorigen Operationsjahr gemachten Reinkausaaten ist überall von den Kommissionen besichtigt worden und auch die Qualität desselben festgestellt. Die Daten über das Quantum des geschütteten Getreides und den Prozentsatz der Reinheit haben wir noch nicht. Es ist heute sehr schwer, alle notwendigen Daten zu sammeln, denn die Arbeit auf diesem Gebiet ist zu neu und noch nicht von jedem Arbeiter der Grundkooperativzellen als notwendig erkannt.

An den Ausstellungen der Produkte in den verschiedensten Rayonen nehmen alle Genossenschaften regen Anteil. In dem Slawgoroder Rayon haben wir sogar unsere eigene „Ecke“ für die gestellten Exponate.

Im Allgemeinen ist die Stimmung bei uns in letzter Zeit gehoben worden; das Verhältnis der Mitglieder zum Verband spricht von reger Teilnahme an dem Befinden desselben, und läßt bei einem jeden, etliche Ausnahmen nicht gerechnet, verspüren, daß er hier gerne zu Hause sein möchte, und daß er dem Verbande volles Vertrauen schenkt. Wir hoffen, in Zukunft noch mehr in die Lage zu kommen, den Mitgliedern das zu geben, was sie von dem Vereine erwarten, und dadurch eine gesunde Grundlage für späteres Arbeiten herzustellen.

Slawgorod, den 7. Oktober 1925.



Der naturwissenschaftliche Unterricht in unseren Schulen.

Von Heinrich Friesen, Mittelschullehrer.

Es ist bekannt, daß viele unserer Ansiedlungen durch ihre schöne Lage schon oft das Gefallen fremder Besucher hervorgerufen haben. Man wundert sich über die reiche Natur, inmitten welcher sie sich ausgebreitet haben. Die Pflege vieler Naturschätze, der Gartenbau, die überaus reiche Haustierwelt, die künstliche Anpflanzung und Erhaltung von Kühlen und schattigen Wäldern machen unsere Kolonien nicht selten zu wirklichen Naturspflegestätten und verschärfen noch den günstigen Eindruck, den die genannten Besucher schon bei einer oberflächlichen Betrachtung ihrer Lage und Umgebung erhalten. Da sollte man doch meinen, daß die Brust eines jeden mennonitischen Landwirtes, seiner Kinder und Lehrer von der heißesten Naturliebe angefüllt ist, und daß parallel damit eine gesunde Pflege und Unterstützung des naturgeschichtlichen, respektive biologischen (Lebenskundlichen), Unterrichts geht.

Naturliebe führt zur Naturforschung, und weil die Natur auf Schritt und Tritt Leben offenbart, so führt die Naturforschung zu einer gesunden Belebung des ganzen Denkens. Naturliebe ist, also, mit einer gesunden optimistischen Weltanschauung verbunden.

Doch nicht das, sondern ein oft ausgeprägt gleichgültiges Verhalten zu den uns umringenden Naturschönheiten und Naturmerkwürdigkeiten sehen wir bei uns in Wirklichkeit.

Es scheint, als habe die Natur für uns nur wirtschaftliche Werte. Man wolle daraus aber nicht schlußfolgern, daß landwirtschaftliche Beschäftigungen überhaupt ein Absterben der Naturliebe zur Folge haben. Nicht darin steckt des Pudels Kern; er ist in der Eigenart des von unseren Lehrern geführten naturwissenschaftlichen Unterrichts zu suchen!

Dieser letzte gehört zu den allertraurigsten Erscheinungen in unseren Schulen. Es kommt vor, daß die Natur- und Heimatkunde überhaupt nicht unterrichtet wird. Der gesamte Unterricht beschränkt sich dann oft auf Sprachen, Mathematik und Geschichte, wobei manchmal auch diese den Schülern in der allertrockensten und unpädagogischsten Form dargebracht werden. Man kann auch diese Gegenstände saftig machen; doch weil, z. B., die Lebenskunde schon allein ihres Gegenstandes halber das ganze intellektuelle Schaffen des Schülers beseelt, so erreicht der Lehrer eine gewisse Saftigkeit des Unterrichts gewöhnlich nur dann, wenn er jene Fächer in einen entsprechenden Kontakt mit buchstäblich lebendigem Material aus der Naturgeschichte bringt.

Doch dieses gelingt dem Lehrer gewöhnlich nur dann, wenn er dieses lebendige Material in proportionelle lebendige Formen gießt. Und hier stockt gewöhnlich.

Während der naturgeschichtliche Unterricht zum Verständnis der Natur und der Erscheinungen im Kulturleben des heutigen Menschen führen und in den Schülern sogar gewisse Fertigkeiten erziehen soll, während sein Ziel in der Entwicklung der Beobachtungsfähigkeit und eines genauen und inhaltlichen Denkens, in der Befestigung ethischer und

ästhetischer Gefühle und in der Ausarbeitung einer gebiegeneren Naturerkenntnis zu suchen ist, was alles doch nur mit einer lebendigen Unterrichtsweise zu erreichen ist, — bringt der Lehrer das naturgeschichtliche Material oft nur in der Form von gewöhnlichen Vorfällen, ohne die Schüler in direkte Verbindung mit der Leben hauchenden Natur zu bringen. Er macht die Naturgeschichte so zu dem abschreckendsten Gegenstand, an welchen der Schüler mit der größten Unlust geht.

Insbesondere gilt das Gesagte vom biologischen Unterricht. Der Lehrer ist scheinbar nicht imstande, sich auf die Höhe der heutigen Betrachtung der Biologie zu heben. Die Biologie ist schon längst aus dem Stadium der beschreibenden Wissenschaften herausgetreten und zu einer erklärenden naturwissenschaftlichen Disziplin geworden. Das, was früher beschrieben wurde, bemüht man sich heute zu begreifen und zu erklären.

Dem Kind muß der Grund dieser oder jener Lebenserscheinung klargemacht werden, um seine Wissensbedürfnisse zu befriedigen und die Biologie zu einem interessanten Gegenstand zu machen.

Das berühmte, unseren Lehrern aber fast nicht bekannte biologische Prinzip von Jung, Schmeil und Raigorodoff muß in Kraft treten. Dieses Prinzip zerlegt sich in einzelne pädagogische Regeln, welche alle die Erklärung des Lebens in seinen reichen Formen zum Ziel haben:

- a) man erkläre immer den Zusammenhang zwischen der Form und den Funktionen einzelner Organe von Lebewesen;
- b) die Lebensweise der zu untersuchenden Pflanzen und Tiere muß in Verbindung mit der Erforschung der Verhältnisse ihres Aufenthaltsorts durchgenommen werden;
- c) man lenke die Aufmerksamkeit darauf, wie die Organismen sich gegenseitig beeinflussen.

Wird der Unterricht nach diesen Regeln geführt, so lernt das Kind die organische Welt als einen wirklich lebendigen Teil der Natur kennen. Es findet bald ein Vergnügen im Erklären der Lebensformen, es lernt, z. B., bestimmen, wie Licht und Feuchtigkeit die Form der Blätter bestimmen oder wie verfolgte Insekten oft das Farbenkleid anderer gefürchteter Insekten übernehmen. Da das Material unmittelbar aus seiner Umgebung genommen wird, so lernt es bald, gewisse Resultate auf Dinge zu verbreiten, die ihm durch seine primitive landwirtschaftliche Praxis schon längst gegeben sind. So werden praktische Landwirte erzogen, die ihrer Sache auch ein bestimmtes theoretisches Interesse entgegenbringen.

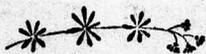
Auf die Notwendigkeit eines rationellen biologischen Unterrichts in unseren Schulen muß man eben deshalb besonders energisch hinweisen, weil wir Landwirte sind und es

in unserer Praxis beständig mit Lebewesen zu tun haben. Um die Biologie aber zu einem der wichtigsten Gegenstände im Interessentkreis der Schüler zu machen, muß man unbedingt das biologische Prinzip in die Schulpraxis überführen.

Die Früchte eines fastigen biologischen Unterrichts haben sich schon in einzelnen Schulen gezeigt und zwar in denjenigen, welche ihr Unterrichtssystem der mennonitischen landwirtschaftlichen Wirklichkeit anpaßten. Solche Schulen erziehen landwirtschaftliche Praktiker mit theoretischer Vorbildung, sie entwickeln die Liebe zur Natur und schenken dem Bögling einen lebendigen Denkkapparat.

Ich wiederhole hier etwas, was schon oft gesagt worden ist. Es mußte aber noch einmal gesagt werden, weil es heute, da wir uns im Zustande eines tatsächlichen wirtschaftlichen Empfortreibens befinden, besonders stark gefordert wird daß die Schulen mit der allgemeinen Einführung des so notwendigen rationellen biologischen Unterrichts einmal wirklich Ernst machen, um nicht in trauriger Weise vom toll dahinrollenden Wirtschaftsrab abgeschleudert zu werden.

Moskau,
28. Oktober 1925.



Aus unseren Ansiedlungen.

Im Nachfolgenden veröffentlichen wir einen an die Malyschiner landwirtschaftliche Genossenschaft gerichteten Brief des Volkskommissarenrates der Republik der Wolgadeutschen.

An die Malyschiner landwirtschaftliche Genossenschaft.

Aus Anlaß der am 25. September d. J. in Lyanderhödh stattfindenden Viehzuchtausstellung.

Die Arbeiter- und Bauernregierung der Autonomen Sozialistischen Räte-Republik der Wolgadeutschen, welche sowohl die Bedürfnisse der Bauern, als auch ihre Errungenschaften auf landwirtschaftlichem Gebiete aufmerksam verfolgt, ist erfreut gewesen zu hören, daß am 25. September d. J. im Röpentaler Rayon des Rukus'er Kantons von der örtlichen landwirtschaftlichen Kooperative eine Viehzuchtausstellung veranstaltet wird.

Unsere durch den imperialistischen und Bürgerkrieg bis auf den Grund erschütterte und seit dem schrecklichen Hungerjahre 1921 katastrophal rückständig gewordene Landwirtschaft begann erst mit dem Jahre 1922 an ihrer Wiederherstellung zu arbeiten, doch verzögerte die nur mäßige Ernte des Jahres 1923 und die Mißernte des Jahres 1924 den begonnenen Wiederaufbauprozess.

In diesen für die Landwirtschaft schweren Jahren traf die Regierung unserer Republik alle von ihr abhängigen Maßnahmen zur bestmöglichen Erhaltung der Bauernwirtschaft und zur Beseitigung der Hemmnisse, die der Wiedererrichtung der Landwirtschaft im Wege standen, durch Ablassung von Samen und Futtermitteln, Mitteln zur Anschaffung von Arbeitsvieh und durch Prämierung von kulturellen Errungenschaften auf landwirtschaftlichem Gebiete.

Als bester Beweis dafür kann die gegenwärtige Ausstellung dienen, welche, wie die Regierung überzeugt ist, das voll und ganz bestätigen wird, indem sie uns trotz der ungünstigen landwirtschaftlichen Verhältnisse der Vorjahre die Erhaltung und Entwicklung der bekannten Rassenviehzucht des Röpentaler Rayons vor Augen führt.

Mit Befriedigung vermerkt die Regierung die fruchtbringende und nützliche Tätigkeit der Bauern des Röpentaler Rayons, wie auf dem Gebiete der Rassenviehzucht, so auch auf dem der Vermehrung von reinsortigem Samenmaterial, welche als Grundfaktoren für unsere Landwirtschaft anzusehen sind, und übermittelt den Genossen Bauern ihre besten Wünsche zu weiteren Erfolgen auf diesem wertvollen Arbeitsgebiete.

Stellvertr. Vorsitzender des Zentral-
Vollzugskomitees und Vorsitzender
des Rates der Volkskommissare :

W. K u r z.

Sekretär des Rates der
Volkskommissare :

W. S a n d b e r g.



Die Viehzuchtausstellung im Köppentaler Rayon.

(Nach einem eingelangten Protokoll.)

Am 25. September dieses Jahres fand in Dzsanderhöb, Republik der Wolgadeutschen, die von der Malyschiner landwirtschaftlichen Kreditgenossenschaft veranstaltete Viehzuchtausstellung statt. Zahlreiche Gäste, Delegierte verschiedener Reforts, gesellschaftlicher und kooperativer Organisationen — waren zugegen, um das wirtschaftliche Wollen und Können der Köppentaler Mennoniten kritisch zu prüfen.

J. J. Thießen, der Vorsitzende der Malyschiner Kreditgenossenschaft, eröffnete die Ausstellung, wonach zur Wahl des Präsidiums und des Ausstellungs Komitees übergegangen wurde.

Sodann begrüßten die erschienenen Gäste die Versammelten in kurzen, sachlich gehaltenen Reden, in welchen warme Teilnahme und Hochachtung für den festen Mut, mit welchem die örtlichen Mennoniten die harten, bitterherben Schicksalsschläge der vergangenen Jahre männlich ertragen haben, zum Ausdruck kamen. Ein reges Interesse wurde bekundet für das Schaffen der Arbeiter an der Scholle, für deren unermüdliches Ringen um wirtschaftlich-kulturellen Fortschritt, für die langsame und schwere Ueberwältigung der nachteiligen Folgen des Krieges und der kapitalistischen Wirtschaft.

Besonders teilnehmend charakterisierte J. J. Barchatow, Vertreter des Landwirtschaftskommissariats die trüben Jahre der Vergangenheit. Und in Bezug auf diese wurden von dem Redner die Errungenschaften der örtlichen mennonitischen Bevölkerung auf dem Gebiete der Züchtung guten Rassenviehs besonders hervorgehoben. Als Vertreter des Commissariats für Landwirtschaft versicherte Gen. Barchatow die Anwesenden, daß unsere Räteregierung in der Zukunft ebenso wie in den Tagen bitterer Not und wirtschaftlichen Zerfalls, den Bauern mit Rat und Tat zur Seite stehen werde, zwecks weiterer erfolgreicher Tätigkeit.

Die Genossen Iwanow, Schneider, Kuchowarenko, Torguschin und weitere Vertreter der verschiedensten Institutionen wiesen darauf hin, daß der Ausstellungstag nicht nur ein Festtag für die örtlichen Bewohner sei, weit mehr, — er sei von Bedeutung für die ganze Republik der Wolgadeutschen. Es sei die Pflicht der mennonitischen Landwirte, alle Kräfte aufzubieten, um auf dem Gebiete der rationalen Wirtschaftsführung im Allgemeinen und der Rassenviehzucht insbesondere, den weiteren Fortschritt zu sichern, wobei man stets auf Mitwirken und Hilfe der Regierung rechnen dürfe. Wiederholt hob man die Bedeutung der Mennoniten als Kulturträger hervor. In Bezug auf die Ausstellung wurde der Schwierigkeiten gedacht, mit welchem die Mennoniten bei der Organisation und der Tätigkeit ihrer Viehzuchtgenossenschaft zu kämpfen gehabt. Mit Genugtuung stellt der Vertreter des Semplemsojus fest, daß weder der Krieg, noch die darauf gefolgten Hungerjahre die Malyschiner Genossenschaft mit ihrer wertvollen Arbeit betreffs Viehzucht zerstören konnten. Nur langsam, äußerte der Redner ist in dieser Arbeit vorwärts zu schreiten und eben darum ist die Malyschiner Genossenschaft mit ihrem sicheren Arbeitstempo ein würdiges Vorbild für jegliches Unternehmen in der Viehzucht unserer Republik.

Die ausgestellten Exponate, betonte Gen. Torguschin, sind das Produkt langjähriger Bemühungen. Und das Erreichte ist wiederum eine wertvolle Garantie für weitere Fortschritte.

J. J. Dyk berichtete, daß die Verwaltung des A. M. L. B. mit Interesse die auf Viehzuchtverbesserung gerichteten Bestrebung der Malyschiner landwirtschaftlichen Genossenschaft verfolge und solche Unternehmungen nach Möglichkeit fördere. Die Wünsche und Anstrengungen der Mennoniten, äußerte der Redner, laufen auf die Verwirklichung folgender Worte Lenins hinaus: jeder Bürger, der sich aktiv

G r u p p e n .	P r ä m i e n .			Auf eine Gesamtsumme von
	1 Grad	2 Grad	3 Grad	
Stiere	3	3	5	660 Rbl.
Kühe	3	5	10	
Färjen	4	1	2	
Kälber	1	—	3	380 „
Hengste	—	1	—	
Stuten	—	1	4	
Jungvieh, älter als ein Jahr	4	3	13	50 „
Füllen	—	1	3	
Schweine	3	4	5	
Gruppen von Schafen	—	1	2	20 „

am Wiederaufbau beteiligt, tut mehr für die Sowjetrepublik als der feurigste Agitator.

Nach einer kurzen Uebersicht der Entstehung und Arbeit der Malyschiner landwirtschaftlichen Genossenschaft, wobei an die im Jahre 1913 stattgefundene Ausstellung erinnert wurde, beschloß man, an den Vorsitzenden des Vollzugsausschusses Gen. Schwab, den Volkskommissar für Landwirtschaft Gen. Fuchs, die Verwaltungen des A. M. S. B. und des Saratower Staatsgestüts Begrüßungstelegramme zu schicken.

Den 26. September 3 Uhr Tags wurde die Versammlung fortgesetzt. Gen. Kurz, der inzwischen gekommen war, verlas einen Brief des Rates der Volkskommissare auf den Namen der Malyschiner landwirtschaftlichen Genossenschaft und betonte in seiner Begrüßungsrede, daß jedes kulturelle Beginnen, ohne Unterschied der nationalen oder religiösen Zugehörigkeit seiner Initiatoren, auf Unterstützung der Regierung bauen dürfe. Er berichtete auch, daß der Volkskommissarentat für diese Ausstellung Rbl. 300.— assigniert habe, welche als Prämien ihre Verwendung finden sollen.

Als Antwort sprachen J. Barchotow und J. Dyd im Namen der Versammlung Gen. Kurz den Dank für den Besuch und das Entgegenkommen aus. Heute, resümierte J. Dyd kurz, haben wir Mennoniten die Gelegenheit gehabt, nochmals, und zwar persönlich, sich von dem wohlwollenden Verhalten der Regierung unserer Arbeit gegenüber zu überzeugen.

Am nächsten Tage wurden die Resultate der Ausstellung und die Liste der zur Prämierung gelangten Exponate bekannt gegeben.

An der Bewerftellung der Ausstellung nahmen folgende Anstalten und Vereinigungen teil: das Volkskommissariat für Landwirtschaft der Republik der Wolgadeutschen mit 340 Rubel für Prämien und 50 Rubel zu Organisationszwecken, der Rat der Volkskommissare mit 300 Rubel für Prämien, sodann die Wolgadeutsche Bank mit 200 Rubel für Prämien, der Verband der landwirtschaftlichen Genossenschaften mit 100 Rubel für Prämien und 50 Rubel für Konkurs für Käsebereitung, die Verwaltung des A. M. S. B. in Moskau mit 100 Rubel für Prämien, der Verband für Vieh- und Samenzucht mit 50 Rubel für Prämien, das Kuffuser Kant.-Vollz.-Kom. mit 10 Rubel für Prämien. Die Malyschiner landwirtschaftliche Genossenschaft übernahm die Bewerftellungskosten, die an 500—600 Rubel betragen. In allem waren 169 Stück Großhornvieh ausgestellt, darunter 37 Stiere, 75 Kühe, 40 Färsen und 17 Kälber. Mit Ausnahme von fünf Stück Großhornvieh der Simmentaler Rasse zählte das sämtliche ausgestellte Vieh zur schwarzgescheckten holländischen Rasse. Pferde waren 75 Stück ausgestellt, Schweine 25 Stück und 16 Schafe der ostfriesländischen Rasse „Fagas“.

Auf die einzelnen Gruppen von Vieh wurden folgende Prämien verteilt: (Siehe Tab. S. 15).

Die Prämien des 1. Grades waren auf 25 Rubel, die des 2. Grades auf 15 Rubel und die des 3. Grades auf 10 Rubel festgesetzt.

Außerdem wurde der Malyschiner landwirtschaftlichen Genossenschaft eine Dankadresse für die Organisation der kooperativen Käsebereitung von dem Ausstellungskomitee überreicht.



Alexandertaler Ansiedlung, Alt-Samara.

Die Ernte war mittelmäßig gut, aber doch nicht so hoch, wie man anfangs erwartete, denn ungefähr drei Wochen vor der Ernte besuchten uns heiße Winde. Roggen hat es von 60—90 Pud, Hafer von 80—100 Pud und Weizen von 70—90 Pud pro Kronsbekjatine gegeben.

Da die Getreidepreise im Laufe der Ernte verhältnismäßig hoch standen und fast alle Wirte der Meinung waren, daß diese, wie gewöhnlich, im Herbst fallen würden, so verkauften viele ihr Getreide schon in der Erntezeit auf der nächstliegenden Station. Dadurch ist das Getreide auf einigen Stellen aber nicht ganz vom Lande gekommen, und der frühe Herbstregen hat der Ernte einen fühlbaren Schaden zugefügt.

Doch haben die Leute ihr eingenommenes Geld gleich umgesetzt und sich gute Pferde (fast alles Massenpferde) ge-

kauft, sodaß zirka 150 Pferde in die Kolonien hineingekommen sind.

Mit Genugtuung verzeichnen wir ein Entgegenkommen der Landwirtschaftlichen Bank, die Alexandertal zwecks Ankauf von Massenbullen 3000 Rbl. auf zweijährigen Kredit abgelassen hat.

Der frühe Herbstregen und Schnee verhinderte ein rechtzeitiges Ausgraben und Einheimsen der Kartoffeln, weshalb auch der Herbstacker nicht besonders gut und zur Zeit bestellt werden konnte, was für die künftige Ernte schon einen Verlust ankündigt.

S. Riesen.

29. Oktober 1925.



Welikofnjasshesoje, Kubangebiet.

Den 14. Oktober l. J. wurde von dem Direktordel bei der Station Bogoslawskaja (Nordkaukaser Eisenbahn) eine landwirtschaftliche Ausstellung organisiert, auf welcher folgende Exponate mit den Träfaretten „Меннзаводы“ vertreten waren:

- 1) eine Sortiermaschine № 5,
- 2) ein vierschaariger Pflug 24,
- 3) ein Sätpflug und
- 4) eine Buttermaschine № 1.

Für die ausgestellten Exponate wurde den Fabriken des N. M. S. B. von der Expertkommission eine große silberne Medaille überreicht.

Sie hätten bestimmt eine goldene Medaille erhalten, wäre die Ausstellung nicht speziell für Samen- und Viehzucht eingerichtet worden.

Eine große goldene und eine kleine goldene Medaille erhielt, laut eingelaufenem Telegramm, die Kubaner Mennonitische Samen- und Viehzuchtgenossenschaft.



Brief an die Redaktion.

Geehrte Redaktion!

Die Noworomanower Lesehalle bittet Sie, den „Praktischen Landwirt“ auf Kosten der Redaktion herauszuschicken.

Er wird in der hiesigen Bevölkerung eine große Verbreitung finden, ja zum gelesensten Blatt werden, denn die Mennoniten haben in der Lesehalle schon oft ihr Verlangen nach ihm geäußert. Wir wollen Ihre Korrespondenten sein und das Möglichste zur Unterstützung des Blattes tun. Also noch einmal, der hiesige Bauer bedarf auch deutscher landwirtschaftlicher Literatur, und da könnte „Der prakti-

sche Landwirt“ einen großen Teil seiner Bedürfnisse befriedigen.

9. Oktober 1925.

Slawgoroder Kreis, Enamensker Rayon,
Vertreter der Noworomanower Lesehalle
Heinrich Harber.

Von der Redaktion.

Wir danken herzlich für Ihre Versicherung, dem „Praktischen Landwirt“ durch Wort und Tat beizustehen. Das Blatt wird Ihnen regelrecht zugesandt werden.



Herausgeber:

Die Verwaltung des Allrussischen Mennonitischen Landwirtschaftlichen Vereins.

Adresse: Moskau, Nikolskaja Str., B. Tschertakßky Pereulok, 7.

Verantwortlicher Redakteur:

P. F. Froese.